

«Gastfreundschaft»

Predigt zu 1. Mose 18,1-8 & Hebräer 13,2 am 29. September 2024

«Der Herr erschien Abraham bei den Eichen von Mamre. Abraham sass in der Mittagshitze am Eingang seines Zeltes. Er schaute auf – da standen drei Männer vor ihm. Als er sie erblickte, lief er ihnen vom Zelteingang entgegen und verneigte sich bis zum Boden. Er sagte: »Mein Herr, wenn ich Gnade bei dir gefunden habe, geh nicht an deinem Knecht vorbei. Man soll etwas Wasser bringen, damit ihr euch die Füsse waschen könnt. Bitte ruht euch unter dem Baum aus. Ich will euch ein Stück Brot holen. Ihr sollt euch stärken, bevor ihr weiterzieht. Deshalb seid ihr ja bei eurem Knecht vorbeigekommen.« Die Männer antworteten: »Tu, was du gesagt hast.« Abraham eilte ins Zelt zu Sara und sagte: »Schnell! Bereite eine grosse Menge Teig zu und back Brotfladen daraus!« Er selbst lief zur Rinderherde, nahm ein zartes, schönes Kalb und übergab es einem Knecht. Der bereitete es rasch zu. Abraham nahm Butter, Milch und das fertig zubereitete Kalb und brachte es den Männern. Während sie assen, blieb er bei ihnen unter dem Baum stehen.»¹

Liebe Gemeinde

Sprache fasziniert mich! Vor allem, weil es nicht selbstverständlich ist, dass ein Anliegen von mir, eine Information, eine Bitte, eine Ermutigung oder eine Ermahnung beim Gegenüber ankommt. Welche Worte benutze ich, damit Kommunikation gelingt? Was gilt es sprachpsychologisch zu beachten?

Weil uns auch die Bibel als geschriebenes und gelesenes Wort, Gotteswort, entgegenkommt, habe ich mir diese Frage auch mit Blick auf meinen Predigttext heute gestellt.

Zuvor ein Beispiel: Stellt euch vor, wir möchten, dass jemand etwas aufräumt oder uns zumindest beim Aufräumen hilft. In der Kirche klingt das dann möglicherweise so: «Wir brauchen noch ein paar Helferinnen und Helfer, die nach dem MITENANG-Gottesdienst beim Aufräumen helfen. Wenn sich das jemand vorstellen kann: geht doch direkt auf Mike zu!» Nun kann ich mir schon vorstellen, wie es wäre, beim Aufräumen zu helfen. Aber das bedeutet noch lange nicht, dass ich auf Mike, unseren Sigristen, zugehe. Zuhause in der Familie würden wir eine ähnliche Aufforderung sowieso anders

¹ 1. Mose 18,1-8 (Basis Bibel)

formulieren. Ich zumindest habe noch nie Eltern beobachtet, die zu ihrem Kind sagen: «Komm dann zu mir, wenn du dir vorstellen kannst, dein Zimmer aufzuräumen!» Vermutlich gäbe es deutlich mehr unaufgeräumte Zimmer. Ehrlicher Weise klingt die Aufforderung in den meisten Familien etwa so: «Bitte räum dein Zimmer auf!» Dabei kann der Tonfall variieren. Falls ich die Motivation zum Aufräumen noch erhöhen möchte, kann ich eine Begründung ergänzen oder eine Belohnung in Aussicht stellen. Zum Beispiel: «Räum bitte dein Zimmer auf: dann haben wir Platz, um miteinander zu spielen.»

Auch der Verfasser des Hebräerbriefs steigerte die Motivation seiner Leserinnen und Leser und fügt seiner Aufforderung eine Begründung, den Hinweis auf eine Belohnung hinzu. «*Vergesst nicht, gastfrei zu sein. Durch ihre Gastfreundschaft haben einige, ohne es zu wissen, Engel bei sich aufgenommen.*»² Wie ganz anders würde es tönen, würde er nur schreiben: «Seid gastfreundlich!» Denn, wer möchte schon versäumen, Engel auf der Durchreise aufzunehmen? Es ist eine wahrscheinliche Interpretation, dass dieser Vers sich auf die Geschichte in 1.Mose 18, zurückbezieht. Drei Männer – Boten Gottes, gar Gott selbst – kommen zu Abraham, der sie mit typisch orientalischer, überschwänglicher Gastfreundschaft aufnimmt.

Als heutige Bibelleserinnen und Bibelleser, die von der Schweizer Kultur geprägt sind, könnte uns dieses Beispiel von Gastfreundschaft unter Druck setzen. Vermutlich habe ich nie alle nötigen Zutaten im Haus, um unerwarteten Gästen ein Festmahl vorzusetzen. Ich habe auch keine Dienerschaft, die das Kochen übernehmen könnte. Und ehrlich gesagt: ich bin auch nicht sicher, ob ich immer so begeistert wäre, wenn ich während meiner Siesta gestört würde. Doch selbstverständlich möchte ich nicht verpassen, wenn Engel vor meiner Tür stehen.

Ich glaube, wir dürfen das Beispiel von Abraham gelassen in unseren eigenen Alltag übertragen. Hauptsache, wir nehmen die Aufforderung zur Gastfreundschaft, wie wir sie durch die ganze Bibel immer wieder finden, ernst. Gemeint ist dabei immer eine Gastfreundschaft gegenüber Menschen, die uns noch fremd sind. Die biblischen Autoren denken nur selten an Familienmitglieder oder enge Freunde, wenn sie über Gastfreundschaft schreiben.

Wie sieht also eine biblisch inspirierte Gastfreundschaft aus? Im Folgenden einige Merkmale, die mir wichtig erscheinen.

Ich glaube, Gastfreundschaft hat mit Unterbrechbarkeit zu tun. Ein Leben leben, das nicht immer von perfektionierter Effizienz geprägt sein muss. Ein Leben, in dem es

² Hebräerbrief 13,2 (Neue Genfer Übersetzung)

mir gelingt zu vertrauen, dass ich alles bekomme, was ich brauche, auch wenn ich mal meine Siesta zugunsten meiner Gäste aufgebe. Mir ist bewusst, dass das nicht immer möglich ist. Oft sind es äussere, beispielsweise berufliche Anforderungen, die uns zur Effizienz drängen. Und es wäre falsch, die eigenen Bedürfnisse immer hintenan zu stellen. Unterbrechbar-Sein bedeutet nach meinem Verständnis aber: immer eine innere und äussere Freiheit haben, drei Männer – drei Engel, den dreieinigen Gott selbst – hereinzubitten, wenn sie vor meiner Tür stehen.

Gastfreundschaft hat mit Offenheit zu tun. Wir teilen dabei nicht nur Essen oder ein Dach über dem Kopf, sondern auch ein Teil unseres Lebens. Wir haben oder entwickeln die Bereitschaft, Menschen, die uns noch nicht nahe sind, näher an uns heranzulassen und ihnen Einblick in unser Leben und in das, was uns wichtig ist, zu geben.

Weiter braucht Gastfreundschaft Interesse am Gegenüber. An seiner oder ihrer Geschichte und an dem, was ihm oder ihr wichtig ist. Gastfreundschaft, wie ich sie in der Bibel verstehe, ist immer eine Begegnung oder zumindest eine Chance für eine Begegnung.

Hier setzt der Hebräerbrief ein, wenn er die Aufforderung zur Gastfreundschaft begründet. Gäste beschenken die Gastgeberin. Abraham hat das erlebt: hätte er die drei Männer nicht willkommen geheissen und als Gäste aufgenommen, hätte er zu dem Zeitpunkt nicht erfahren, dass Gott ihm einen Sohn schenken würde. Menschen, von denen in den Evangelien erzählt wird, haben es erlebt: Wenn sie Jesus als Gast in ihrem Haus aufnahmen, wurden sie reich beschenkt. Gott braucht manchmal Gäste, um Menschen zu beschenken. Gastfreundschaft ist keine Einbahnstrasse, sondern eine Begegnung, aus der beide Seiten bereichert weitergehen können.

Schliesslich ist Gastfreundschaft auch ein Ausdruck von Nächstenliebe: einem anderen Menschen Gutes tun, seine Bedürfnisse stillen, ihn nicht allein lassen und sich ihm zuwenden.

Unterbrechbarkeit, Offenheit, Interesse an Menschen, die Bereitschaft, sich beschenken zu lassen und Nächstenliebe: Gastfreundschaft ist oft mehr als ein leckerer Kalbsbraten und ein warmes Bett. Ich glaube, Gastfreundschaft ist nicht einmal an einen bestimmten Ort, das eigene Daheim, gebunden, sondern kann überall gelebt werden. Die Haltung, die Kultur der Gastfreundschaft können wir lernen und einüben. Beispielsweise nach dem Gottesdienst beim Kirchenkaffee. In der Bahn auf dem Weg in die Stadt. Im Turnverein oder am Arbeitsplatz oder auch im Altersheim. Wir können überall anderen

Menschen das Gefühl geben, willkommen zu sein. Ihnen zeigen, dass wir sie wahrnehmen und uns ihnen zuwenden.

Amen

Zum Weiterdenken

- Wo habe ich schon Gastfreundschaft erlebt?
- Welche der aufgezählten Merkmale spielten dabei eine Rolle und was hat sonst noch dazu beigetragen, dass ich mich willkommen gefühlt habe?

Segen

«Gott, lass Deine Weisheit wohnen unter uns.
Lass Räume wachsen, wo Dein Rufen tönen kann.
Und segne uns mit Lebensmut und Herzenskraft.»

(Kathrin Reist, 2011)

Pfrn. Yvonne Szedlák-Michel, 29. September 2024